

Den Feinden Dank!

Habt Dank, ihr Frevler an dem Weltfrieden,
So groß, so urgewaltig sah ich's nie:
Der scheele Neid, Parteigeiz und Haß,
Das Brogentum, die schänd'ge Mammonsajer,
Die Selbstsucht, die am vollen Tische praßt,
Wenn Hunger, Armut, Krankheit um und um,
Das alles ist dahin, nur eines lebt:
Der Fabel, mitzuhelfen an dem Werk —
Das Vaterland zu schützen vor dem Feind
Und freudig in den heil'gen Kampf zu zieh'n,
Den Tod vor Augen, aber auch den Sieg.
Und wer's nicht kann, der bringet mehr noch dar:
Den Gatten, Bruder, die geliebten Söhne,
Für die man gern sein eig'nes Glück begräbt. —
Und alles, was daheim bleibt, ist durchglüht
Von heißem Durst, von ruhelosem Sehnen,
Zu lindern jede Not und jeden Kummer,
Und findet, daß man viel mehr geben kann,
Als man sich je geträumt in guten Tagen. —
Und wer bisher nur an sich selbst gedacht,
Dem springt die harte Schale seines Herzens
Und er entdeckt erstaunt sein bess'res Ich. —
Der Spott verstummt, der keinen Gott mehr braucht,
Und der moderne Mensch lernt wieder beten
Zum alten Gott, der seine Väter schirmte.
Und dieser alte Gott ist auf dem Plan.
Wer aus der Wahrheit ist, hört seine Stimme,
Wie er Gericht hält über Lug und Trug,
Wie er im grauen Schlachtendonnerwetter
Die Lügenhöll'nenbrut zu Boden schmettert. —
Und ahnend seh' ich nach Gewittersturm
Sieghaft die Sonne durch die Wolken brechen
Und eine Welt beleuchten friedevoll,
Wo deutscher Fleiß und deutscher Geist sich regt,
Nicht nur geduldet, sondern kraftvoll herrschend,
Nicht prahlend, sondern unablässig schaffend
Und neue Werte zugend überall. —
Heil deutscher Zukunft auf der weiten Welt!